

# Flinker Flicker

Autor(en): **Rufli, Corinne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **97 (2022)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-965678>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Flinker Flicker

Der Schuhmacher Kudus Afeworki führt sein Geschäft am Cordulaplatz mit Hingabe und Fleiss. Mit seinem Handwerk kämpft der Eritreer gegen die Wegwerfgesellschaft an.

Der Geruch von erhitztem Gummi steigt durch die Maske in die Nase. Irgendwie kein unbekannter Duft. Aber auch kein besonders angenehmer. Kudus Afeworki bläst mit einem Föhn heisse Luft auf die noch ungeschnittene Gummisohle. Dann nimmt er einen Halbschuh, klebt die Sohle an und presst sie mit einer Maschine fest.

Die Namen all dieser alten, grossen Maschinen, die im Schuhmachergeschäft herumstehen, kenne ich nicht. Afeworki kann mir auch nicht weiterhelfen. Nach einer Internetrecherche wird klar: Die imposanteste Maschine ist eine Hardo, eine Bürst-, Fräs- und Schleifmaschine. Online finden sich auf Ricardo ganze Schuhwerkstätten zu kaufen, da stehen auch Namen dabei, wie Ausputzmaschine, Presse, Durchnähmaschine, Ausweitmaschine, Stiefelschaftweiter.

Afeworki kennt zwar die Namen dieser Maschinen nicht, weiss aber, wie man die Geräte bedient. Mit Gespür und Umsicht zeigt er mir in seiner Werkstatt einen Schuh nach dem anderen, erklärt, was geflickt werden soll und führt die ersten Arbeitsschritte gleich vor meinen Augen aus.

Sohle anschleifen, dann der Gummiklebprozess, danach mit einem Schneideband die Sohle an den Schuh anpassen, mit den verschiedenen Schleifbändern die Kanten verfeinern und ganz zum Schluss noch polieren, bis alles picobello aussieht. Gewisse Schuhe haben wohl noch nie so viel Handarbeit erlebt. Schöne, schwarze Lederschuhe stehen neben hohen, offenen Korkschuhen, daneben günstige Turnschuhe, deren Sohle nicht mehr hält, und darauf wiederum stehen Sandalen mit einem neuen Riemen. Daneben glänzen mächtige Arbeiterschuhe, deren neues Profil wieder Halt gibt. Vielfalt pur an Schuhen und Materialien.

148

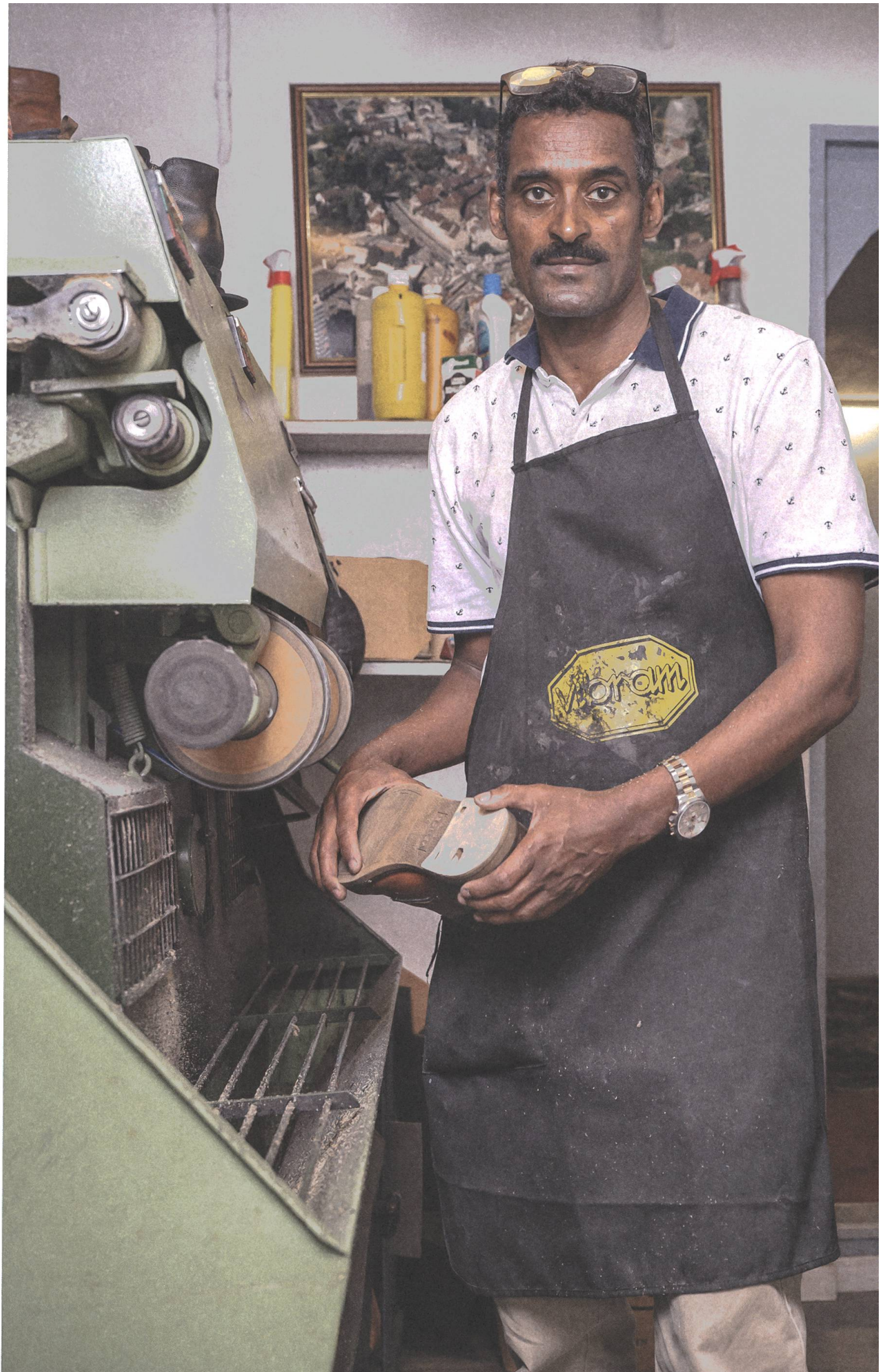
### Einer der letzten Handwerker in der Stadt

Der Eritreer Kudus Afeworki ist einer der letzten Handwerker in der Stadt Baden. Er übernahm 2018 die traditionsreiche frühere Schuhmacherei Stämpfli am Badener Cordulaplatz. «Express Sohlerei & Schlüssel. Schuhmacher Kudus» steht in gelben Lettern am Fenster. «Stämpfli» ist ebenfalls zu lesen. Walter Stämpfli, das war sein Vorvorgänger, der ab 1962 sein Schuhmachergeschäft am Platz hatte. Der Vorgänger, Gnana-sekaran Sagathevan, hat mit Kudus Afeworki einen Nachfolger

---

→ Kudus Afeworki in seiner Werkstatt am Cordulaplatz.







gefunden. Noch immer gehört das Haus der Familie Stämpfli. Und Marc, der Junior und heutiger Besitzer des Hauses, hat nur Lob übrig für Afeworki: «Er ist der beste Handwerker und ein begnadeter Schuhmacher.»

Doch der 51-jährige Afeworki hatte keinen einfachen Start: «Nach etwas mehr als einem Jahr nach der Geschäftsübernahme kam Corona», erzählt Afeworki. «Ich musste mein Geschäft schliessen.» Sein Gesichtsausdruck wird ernst. «Es kam eine sehr schwierige Zeit, die noch nicht vorbei ist. Zu Beginn half mir die Stadt Baden mit einem Kredit, danach aber nicht mehr.» Die Ungewissheit war und ist gross. Kudus Afeworki ist verheiratet, wohnt mit seiner Frau und drei Kindern im Teenageralter in Bern. «Ich hatte Sorgen wegen meiner Familie.» Lange sei ihm auch nicht klar gewesen, ob er wieder öffnen dürfe, ob sein Geschäft also zu den systemrelevanten Läden gehörte. Untätig blieb er jedoch nicht. Den ersten Lockdown nutzte der Schuhmacher, um im Geschäft einen neuen Boden zu verlegen, die Wände wurden gestrichen. Doch die Existenzängste waren gross. «Auch nach den ersten Lockerungsschritten verkehrten viel weniger Leute in der Stadt als früher.» Afeworkis Sorgenfalten bleiben, auch der Kredit muss zurückbezahlt werden.

150

### Immer pünktlich bereit

Nicht Schuhmacher war der Berufswunsch des Berners, sondern Chauffeur. «Schon als Kind wollte ich Lastwagenfahrer werden», bekundet der schlanke Mann mit seinen leicht grau melierten Haaren. In Eritrea konnte er sich diesen Wunsch erfüllen und arbeitete unter anderem als Buschauffeur und Taxifahrer in der Hauptstadt Asmara. Als er 2002 in die Schweiz kam, musste er sich neu orientieren. Afeworki: «Da ich kein Deutsch konnte, war es schwierig, meinen Beruf weiterhin auszuüben.» Er spricht Tigrinisch. «Deutsch hatte ich vorher noch nie gehört.» Die Sprache sei für ihn nach wie vor nicht einfach.

In Bern lernte er das Handwerk der Schuhreparatur kennen und arbeitete später im Schuh- und Schlüsselservice Mister Minit in Brugg. Nun kann er als Geschäftsführer beides vereinen. «Mir gefällt diese Arbeit sehr», so Afeworki. «Auch den Kontakt zu den Kundinnen und Kunden schätze ich, der Austausch ist stets sehr nett und freundlich. Die Menschen hier sind sehr offen und empfehlen mich weiter.» Er sei aber auch immer pünktlich mit dem Fertigstellen der Ware, betont er. Der flinke Tausendsassa macht alles allein, Angestellte habe er keine. Sein Laden ist voller Ersatzteile und Reste. Schuh-

sohlengummi in allen Farben und Profilen, diverse Lederreste, von ganz weichem bis zu grobem Leder, dazu eine Ledernähmaschine mit hundert Fäden in allen Farbtönen. «Hier, fassen Sie das Leder an», sagt er. «Spüren Sie, wie weich es ist?»

Doch nicht alle schätzen dieses Material. «Früher wurden die Schuhe in England, Frankreich oder Italien aus Leder und Gummi produziert, heute meistens in China und aus Kunststoff», erklärt der Schuhflicker. «Das Bearbeiten von billigen Schuhen ist nicht sehr angenehm, der Kunststoff brennt schneller, und die Dämpfe sind nicht gut für die Gesundheit.»

### Hoffnung für das Handwerk

Afeworkis Geschäft ist ganz auf Reparaturen ausgerichtet. Eigentlich sehr zeitgemäss, die Wegwerfgesellschaft ist passé. Könnte man meinen. «Leider ist es billiger, ein paar neue, schlecht produzierte Schuhe aus Asien zu kaufen, als die alten flicken zu lassen», erklärt Afeworki und seufzt. «Darum kann ich von der Schuhreparatur allein auch nicht leben.» Der geschäftige Mann verkauft auch Handtaschen und Glückwunschkarten, schleift Messer und Scheren, lässt Stempel produzieren, macht Gravuren, wechselt Batterien an der Uhr und flickt Taschen und Reissverschlüsse.

Ob er denn nicht Angst habe, dass sein Beruf aussterbe? Kudus Afeworki denkt lange nach und sagt: «Nein, ich glaube dieser Beruf bleibt erhalten, Reparaturen werden auch künftig benötigt.» Flinke Allesflicker wie er sind eine Seltenheit geworden. Dennoch wird er für seine harte Arbeit nicht belohnt: Ein Schweizer Pass ist ausser Reichweite, weil er keinen Deutschunterricht besucht hat. Afeworki: «Seit ich in der Schweiz bin, arbeite ich Vollzeit. Wie sollte ich da noch in die Schule gehen?» Ob es im Sinn der Schweizer Behörden ist, dass einer wie Kudus Afeworki den Job aufgibt, um sein Deutsch aufzubessern? Der Schuhmacher ist aufgewühlt, denn nur mit dem Schweizer Pass kann er zurück in seine Heimat fliegen, um seine Eltern, sein Land und seine Freunde endlich wiederzusehen.

«Ich zeige Ihnen jetzt, wie man einen Schlüssel kopiert», sagt Afeworki später und präsentiert stolz seine Wand voller Schlüsselsorten, vom Zimmertürschlüssel über den Zylinderschlüssel bis zum Velo- und Briefkastenschlüssel. Er schnappt sich einen Rohling und das Original. Beide legt er nun in die Schlüsselkopiermaschine. Mit den parallelen Fräsen bohrt Afeworki die richtigen Löcher in den Rohling. Eins, zwei, drei – und die Kopie ist da. Er bläst das Metall weg und zeigt sein Werk.

Doch dann ermahnt er mich: «Was man nicht darf, ist den Hausschlüssel kopieren, dafür braucht es eine Bewilligung, sonst könnte ja jeder einbrechen.»

Er müsse bald auf den Zug, sagt der Reparatteur gegen Ende des Gesprächs. «Das Pendeln nach Bern ist aufwendig.» Er möchte genügend Zeit mit der Familie verbringen können. «Am liebsten gehe ich sonntags mit den Kindern spazieren, oft auf den Gurten.» Zum Schluss sagt er noch: «Es wäre ein Traum, hier in Baden zu wohnen.»

